

Einleitung

Von Susanne Grunwald, Eszter Bánffy, Alexander Gramsch,
Kerstin P. Hofmann und Gabriele Rasbach

Idee

Die Idee, in einem Band verschiedene Perspektiven auf das Leben und Arbeiten von Gerhard Bersu (1889–1964) zusammenzuführen, entwickelte sich parallel zu der von Susanne Grunwald im Rahmen eines Forschungsstipendiums vom Mai 2017 bis April 2018 an der RGK durchgeführten Untersuchung zur Reorganisation der deutschen Prähistorischen Archäologie nach 1945¹. Dabei wurde deutlich, wie Bersu in seiner zweiten Amtszeit als Direktor der RGK an alte Beziehungen anknüpfte und neue herstellte, alte Projekte z. T. unbearbeitet ließ, während er neue anstieß. Es zeigte sich, wie stark seine neuerlichen Amtshandlungen, Ideen und Errungenschaften an das anschlossen, was er seit seiner Zeit als Schüler gelernt und geleistet hatte, – dass also seine zweite Amtszeit unverständlich bleiben muss ohne den Blick zurück.

Nun vertreten wir, die Herausgeberinnen und der Herausgeber, sehr unterschiedliche Generationen, sind unterschiedlicher Herkunft, haben verschiedene Bildungswege absolviert und niemand von uns hat Gerhard Bersu noch persönlich kennengelernt. Gleichzeitig sind wir ihm aber in gewisser Weise entweder als Amtsnachfolgerinnen verbunden, folgen einzelnen seiner Forschungsperspektiven und Überzeugungen oder verfolgen seine Wirkung auf Geschichte und Gegenwart der Archäologien. Dies begründet noch keine Beziehung zueinander, sondern gewährleistet vielmehr eine respektvolle Distanz auf das Leben und die verschiedenen Arbeiten Bersus und bedingt zugleich ein ausgeprägtes Interesse an seinen fachlichen Leistungen. Dadurch können wir erkennen und anerkennen, welchen großen Einfluss Bersu auf die Ausgrabungspraxis in Europa im frühen 20. Jahrhundert und auf die internationale Vernetzung der Prähistorischen Archäologie vor und nach dem Zweiten Weltkrieg nahm. Dank der historischen Distanz kann aber auch gefragt werden, wie ein talentierter und vielfältig geförderter junger Mann im Ersten Weltkrieg agierte, wie ein inzwischen anerkannter Wissenschaftler vor dem Zweiten Weltkrieg und schließlich im Kalten Krieg netzwerke und inwieweit dessen eigene Forschungen den roten Faden oder möglicherweise auch oft das Rettungsseil durch dieses Zeitalter der Extreme für ihn selbst bildeten. Schließlich erlaubt diese distanzierte Perspektive, nach Bersus Lehrern, Kolleginnen und Kollegen und auch Nachfolgerinnen und Nachfolgern zu fragen und nach den Forschungen, die seine Arbeiten fortsetzen². Bersus Wirken wird dadurch als wichtiger Beitrag zur Geschichte der europäischen Prähistorischen Archäologie beschrieben, der verschiedene regionale Vorläufer und erfreulich viele Fortsetzungen hat.

¹ GRUNWALD 2016 (2020).

² Als Herausgeberinnen und Herausgeber fühlen wir uns der berechtigten Forderung nach einer geschlechtergerechten Sprech- und Schreibweise verpflichtet, aber sie kollidiert bei historischen Fragestellungen, wie wir sie in diesem Band verfolgen, regelmäßig mit der vergangenen Realität. Die große Mehrheit der Menschen, die in den

hier beschriebenen Untersuchungszeiträumen in Europa Prähistorische Archäologie betrieben, waren Männer, so dass in den folgenden Texten mit männlichen Bezeichnungen auch tatsächlich nur Männer gemeint sind. In den Fällen, in denen unsere Autorinnen und Autoren oder wir Kenntnis haben von der Beteiligung weiblicher Akteure, werden diese entsprechend genannt.



Abb. 1. Gerhard Bersu, wohl Anfang der 1930er Jahre (Fotograf unbekannt; Privatarchiv Eva Braun-Holzinger).

Im Jahr 2002 erschien die erste ausführliche biographische Würdigung Bersus³. Verfasst hatte sie sein Amtsnachfolger Werner Krämer (1917–2007), der von 1956 bis 1972 die RGK geleitet hatte, für die Festschrift anlässlich des einhundertsten Jahrestages der Gründung der RGK. Diese Festschrift wiederum gab Siegmund von Schnurbein heraus, der während seiner eigenen Amtszeit als Erster Direktor der RGK wesentlich zur Öffnung und Nutzung der reichen Archivbestände der RGK beitrug und damit am Beginn eines neuen Forschungsbereiches der RGK steht – der wissenschaftsgeschichtlichen Rekonstruktion und historischen Kontextualisierung von Forschungen und Forschungsstrukturen. Daran knüpfen die derzeitige Erste und Zweite Direktorin, Eszter Bánffy und Kerstin P. Hofmann, mit der Förderung wissenschaftsgeschichtlicher Untersuchungen an, so auch ganz im Sinne Bersus mit der Einladung europäischer Kolleginnen und Kollegen zur Mitarbeit an diesem vorliegenden Band. Zu unserer Freude wurde dadurch tatsächlich Vieles zu Bersu, seinen Projekten und seinem Wirken aus den Archiven gehoben und so bisher unbekannte Aspekte seines Arbeitslebens ausgegraben (*Abb. 1*).

Umsetzung

Die Wissenschaftsgeschichte der Prähistorischen Archäologie ist derzeit weder durch eigene Lehrstühle noch Institute vertreten und europaweit finden sich daher nur wenige Fachvertreterinnen und -vertreter, die sich mit entsprechenden Fragen beschäftigen⁴. Dass es gelungen ist, unter diesen Bedingungen 19 Autorinnen und Autoren zu gewinnen, die zu den regional breit gestreuten Lebens- und Arbeitsstationen Bersus neue Perspektiven

³ KRÄMER 2001.

⁴ Jüngst z. B. COLTOFEAN-ARIZANCU / DÍAZ-ANDREU 2021; VON RUMMEL / BENECKE 2021.

liefern, freut uns ebenso wie die Bereitschaft unserer britischen, irischen und deutschen Kolleg*innen, über zeitgenössische Forschungen an Fundplätzen zu berichten, an denen Bersu vor, während und nach seiner Internierung und Forschungszeit in Großbritannien und Irland gearbeitet hat.

Chronologisch gereiht, werfen die Beiträge Schlaglichter auf Bersus verschiedene Projekte und Ideen, aber auch auf Elemente seines Wissenschaftsverständnisses. Den Auftakt bildet die Rekonstruktion der Burgwallgrabungen, die Bersu noch als Student in seiner Heimat, der damaligen preußischen Provinz Schlesien, im Auftrag der örtlichen Bodendenkmalpflege durchgeführt hatte, durch die Archäologin und Wissenschaftshistorikerin Karin Reichenbach (S. 43–61). Der talentierte Schüler und dann Student wurde als solcher von arrivierten Fachvertretern erkannt und in aktuelle Forschungen in verantwortlicher Position eingebunden. Dass er sich dabei ebenso wie die Älteren, allen voran Carl Schuchhardt (1859–1943), Hans Seger (1864–1943) und Martin Jahn (1888–1974), auf methodischem Neuland bewegte, machte die Zusammenarbeit und den lebenslang engen Austausch miteinander so einflussreich für die weitere Entwicklung der archäologischen Methodik im Allgemeinen und der sog. Burgwallforschung, der Erforschung befestigter Siedlungen, im Speziellen⁵. Während für Seger und Jahn die Klärung chronologischer und besiedlungsgeschichtlicher Fragen auf regionaler Ebene im Vordergrund standen, sah Bersu befestigte Siedlungen vor allem als grabungstechnische Herausforderungen, an denen sich Grabungsorganisation und Befundinterpretation schulen und verfeinern ließen. Hier mag auch der Grund für die vielfach beklagten Versäumnisse Bersus liegen, kaum finale Ausgrabungsberichte und Abschlusspublikationen verfasst zu haben. Das Graben selbst und das Erschließen des Fundortes standen stets im Vordergrund seiner Arbeiten.

Der zweite Beitrag beleuchtet vor einem jüngst angewachsenen Forschungsstand Bersus Rolle im sog. Kunstschutz im besetzten Belgien während des Ersten Weltkrieges. Während die ältere Forschungsliteratur stets vage auf die großen Verdienste Bersus bei der Vertretung deutscher Interessen während und nach dem Krieg verwies, werten die Historikerin Christina Kott und der Archäologe Heino Neumayer (S. 63–96) in ihrem Beitrag weit verstreutes Archivmaterial aus der Kriegszeit aus und rekonstruieren den eifrigen Einsatz eines jungen, ambitionierten Studenten, der pragmatisch Gelegenheiten nutzte und sich damit aus heutiger Sicht weit über die Grenzen akzeptabler wissenschaftlicher Neugier bewegte. Dieser Beitrag macht vor allem klar, warum die Entscheidungsträger in den deutschen Altertumswissenschaften nach dem Kriegsende Bersu derart förderten und entsprechend seinen Talenten 1924 an die RGK empfahlen.

Als Assistent der RGK und ab 1927 als deren Zweiter Direktor entwickelte sich Bersu einerseits zu einem Multiplikator moderner Ausgrabungspraxis, indem er auf zahlreichen Fundplätzen in Deutschland und der Schweiz auf Einladung örtlicher Vereine seine Expertise einbrachte und Grabungen leitete. Andererseits trug er persönlich zur Vernetzung der europäischen Archäologinnen und Archäologen bei, indem er ab 1929 „Studienfahrten deutscher und donauländischer Bodenforscher“ für fortgeschrittene Studierende und Absolventinnen und Absolventen der Altertumswissenschaften zu prähistorischen Fundregionen vor allem in Südostmitteleuropa initiierte. Siegmund von Schnurbein (S. 97–117) stellt die insgesamt fünf unter Bersus Leitung durchgeführten Studienfahrten zusammen und breitet das Netzwerk der Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus, das sich wie das *Who is who* der europäischen Archäologie des frühen 20. Jahrhunderts liest.

⁵ U. a. GRUNWALD 2019.

Eine der Grundlagen dieser Studienreisen war der enge Austausch zwischen Bersu und einzelnen Kollegen im heutigen Österreich und im heutigen Ungarn auf Basis eines 1928 zwischen der RGK und dem Österreichischen Archäologischen Institut geschlossenen Kooperationsvertrages. Gemeinsam trugen sie dazu bei, diesen großen Forschungsraum für die deutsche und westeuropäische Wahrnehmung zu öffnen. Der Archäologe Péter Prohászka beschreibt dies ausführlich anhand der Beziehung zwischen Bersu und Ferenc Tompa (1893–1943) (S. 119–154). Die Archäologin Marianne Pollack liefert mit ihrer Darstellung der Zusammenarbeit von Bersu und dem österreichischen Historiker und Epigraphiker Rudolf Egger (1882–1962) Einblicke in die gemeinsamen archäologischen Projekte der RGK und des Österreichischen Archäologischen Instituts in Kärnten zwischen 1928 und 1931, in deren Mittelpunkt die praktische Grabungsausbildung der aus Deutschland, Österreich, Ungarn, Jugoslawien und Rumänien kommenden Studierenden stand (S. 155–180).

Die Zeit nach dem Ersten Weltkrieg sah zahlreiche interdisziplinäre raumbezogene Initiativen der frühen Kultur- und Altertumswissenschaften, in denen versucht wurde, national getrennt erarbeiteten Forschungsstand in Atlanten oder Kartenwerken zusammenzustellen. Eines der erfolgreicherer Projekte dieser Art war die *Tabula Imperii Romani*, die auf eine britische Initiative für eine *Map of Roman Britain* zurückging. Der Byzantinist und Historische Geograph Andreas Külzer beschreibt in seinem Beitrag die Entstehungsgeschichte dieses internationalen Projektes, an dem Bersu als Vertreter der RGK mitarbeitete und dabei entscheidende Kontakte zu Kollegen auf den Britischen Inseln knüpfte (S. 181–197).

Südwestdeutschland und die Schweiz bildeten einen eigenständigen und wichtigen Forschungsraum für Bersu, der bislang noch nicht wissenschaftsgeschichtlich gewürdigt und mit den Forschungsgeschichten dieser Regionen verzahnt wurde. Einen ersten Beitrag dafür liefert der Archäologe Hansjörg Brem, der die vielfältigen Austauschbeziehungen zwischen Bersu und den Schweizer Kollegen vor und nach dem Zweiten Weltkrieg nachzeichnet und dabei die Arbeit der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte (SGU) als Drehscheibe eines Archäologiebooms in der Schweiz beschreibt (S. 199–232). Brem betont, dass Bersu einen erheblichen Einfluss auf die Schweizer Archäologie ausgeübt hat, und zwar insbesondere auf die Grabungstechnik.

Da Bersus weiterer Karriereweg bei der RGK und seine Entlassung als Direktor der RGK in der Anfangszeit des Nationalsozialismus inzwischen hinreichend dargestellt wurden, wollten wir Bersus Forschungsarbeiten in den 1930er und frühen 1940er Jahren genauer beschreiben. Wir haben dafür den Archäologen Christopher Evans gewinnen können. Dreißig Jahre nach seiner forschungsgeschichtlichen Auseinandersetzung mit Bersus britischen Siedlungsgrabungen und ihrem Wirken auf die britische Archäologie, insbesondere in Bezug auf die Erforschung prähistorischer Siedlungen ohne Steinbauten, beschreibt Evans Bersus Ausgrabungen in Little Woodbury 1938 und 1939 nicht als „oft-told tale“ vom Ausgangspunkt der modernen britischen Siedlungsarchäologie aus (S. 233–269). Vielmehr stellt er Bersus Arbeit dort als weiteres Beispiel für dessen Vorgehen dar, an jedem Fundort eine den Fundumständen, den Ressourcen und der Fragestellung angemessene Ausgrabungsstrategie zu entwickeln, zeigt aber auch die Lücken auf: „the shortcomings of his approach now seem more apparent: what he overlooked, omitted and misunderstood“ (S. 235).

Der Ausbruch des Zweiten Weltkrieges 1939 beendete Bersus Arbeit in Little Woodbury, die ihn auf den Britischen Inseln weithin bekannt gemacht hatte. Als Angehöriger des Kriegsgegners Deutschland wurden Gerhard und seine Frau Maria Bersu im Sommer 1940 auf der Isle of Man interniert. Dass er auch diese Zeit für Ausgrabungen nutzte, ist inzwischen bekannt, aber erst jetzt kann diesen Informationen die britische und irische

Wahrnehmung des Deutschen Bersu hinzugefügt werden. Der Archäologe Harold Mytum hat es dankenswerter Weise übernommen, fachinterne wie private Quellen zum Aufenthalt Bersus und seiner Frau auf der Isle of Man auszuwerten (S. 271–303). Dabei werden nicht nur die besonderen Umstände dieser Ausgrabungen deutlich, sondern auch, wie Bersu sein britisches Netzwerk nutzte und ausbaute⁶. Gerhard und Maria Bersu scheinen die Internierung über die gesamte Kriegsdauer einer bereits 1942 diskutierten Entlassung vorgezogen zu haben, und Vere Gordon Childe (1892–1957) vermutete in einem Brief sogar, dass Gerhard „deliberately decided that it is better to remain in the Camp at least since excellent employment for his peculiar gifts is available than to live on charity without equally useful employment“ (zitiert nach Mytum in diesem Band, S. 294).

Mit dem Kriegsende endete auch die Internierung von Gerhard und Maria Bersu. Sie wurden an verschiedene Fundplätze eingeladen und dabei von örtlichen Forschungsinstitutionen oder Vereinen finanziert. Im südöstlichen Schottland unternahm Bersu 1947 u. a. eine Ausgrabung auf der großen befestigten Siedlung bei Traprain Law, seine einzige Untersuchung einer derartigen Anlage während seiner Zeit auf den Britischen Inseln. Wie schon zuvor in Schlesien oder besonders auf dem Goldberg in Württemberg sah sich Bersu mit einem buchstäblich herausragenden mehrphasigen Besiedlungsplatz mit komplizierter Nutzungsgeschichte und den Erwartungen regionaler Forscher konfrontiert, die Geschichte des Platzes durch eine Ausgrabung zu (er-)klären. Auch wenn die Dauer dieser Untersuchung zu kurz bemessen war und Bersu nie wieder die Möglichkeit fand, nach Traprain Law zurückzukehren, bleibt dieses Projekt als wesentlicher Impulsgeber für die späteren Forschungen am Ort bedeutsam, wie die Archäologen Fraser J. Hunter, Ian Armit und Andrew Dunwell in ihrem Text dazu darlegen (S. 305–334).

Auf Anregung von Childe hatte der britische Archäologe Osbert G. S. Crawford (1886–1957) Kontakte nach Irland hergestellt, und im Herbst 1947 nahm Bersu die Einladung der Royal Irish Academy an, eine neue Professur für Archäologie zu bekleiden. Von Dublin aus unternahm Bersu auf dem Freestone Hill, Co. Kilkenny in Südostirland, 1948 und 1949 mehrere Grabungskampagnen, über die er allerdings nur einen kurzen Bericht vorlegte. Wie die Archäologen Knut Rassmann, Roman Scholz, Hans-Ulrich Voß, Cólín Ó Drisceoil und die Archäologin Jacqueline Cahill Wilson in ihrem gemeinsamen Beitrag betonen (S. 335–366), konnte Bersu zeigen, dass die Kontakte zwischen der Ostküste Irlands und dem Römischen Reich intensiver waren, als zuvor gedacht. Bersus Grabungen und Publikationen bilden die Grundlage für zahlreiche Forschungen der folgenden Jahrzehnte, die die Autorin und Autoren ebenfalls vorstellen.

Parallel zu Bersus Arbeiten in Schottland und Irland dauerten die Verhandlungen um seine Rückkehr an die RGK fast fünf Jahre. Dass sie überhaupt geführt wurden, erscheint aus heutiger Sicht auch deshalb so interessant, weil dieser Prozess zahlreiche Schlaglichter auf die Protagonisten der deutschen Nachkriegsarchäologie wirft und auf ihre Vorstellungen davon, was die RGK im bald geteilten Deutschland leisten sollte. Die Stationen zwischen dem Kriegsende und Bersus Rückkehr nach Frankfurt zeichnet die Archäologin und Wissenschaftshistorikerin Susanne Grunwald in ihrem Beitrag ebenso nach wie die Schwerpunkte von Bersus zweiter Amtszeit (S. 367–413). Deren Höhe- und gleichzeitig Schlusspunkt bildete die Ausrichtung des fünften *Congrès International des Sciences Préhistoriques et Protohistoriques* (CISPP), der im August 1958 in Hamburg stattfand.

⁶ So pflegten Gerhard und Maria Bersu den Kontakt zu Basil Megaw, dem Direktor des Manx Museum, und seiner Familie, und dies bis zu Marias Tod 1987

(E-Mail Clare Alford, Tochter von Basil Megaw, 1.2.2020).



Abb. 2. Maria und Gerhard Bersu 1956 auf Sizilien (Fotograf unbekannt; Archiv RGK Nachlass Bersu Kiste 3, Tüte 33, Bild 15).

Gemeinsam mit der Archäologin Nina Dworschak ordnet Susanne Grunwald diesen Kongress in die Reihe der bisherigen Veranstaltungen ein und lenkt damit den Blick auf die kulturpolitische Bedeutung solcher internationaler Wissenschaftsereignisse (S. 415–451).

Während Bersu an so vielen Orten seines Wirkens so vielfältige Spuren und vor allem auswertbare Archivalien hinterlassen hat, gibt es kaum Quellen zu seiner Frau Maria (Abb. 2). Sie begleitete ihn seit ihrer Heirat 1928 zu seinen Ausgrabungen und auch bei den Studienfahrten. Sie war ferner vielfach als Zeichnerin bei seinen Ausgrabungsprojekten tätig. Vermutlich ist sie auch für viele Zeichnungen der Grabungen auf der Isle of Man verantwortlich⁷. Zudem wirkte sie als Übersetzerin, indem sie z. B. für die Zeitschrift *Germania* eingereichte Manuskripte aus dem Englischen ins Deutsche übertrug⁸. In Frankfurt

⁷ CRELLIN 2013: „[...] we are relatively confident that she produced many of the illustrations of the excavations and that she was an experienced fieldworker in her own right.“

⁸ So berichtet z. B. Vincent Megaw, der Neffe von Basil Megaw (s. Fußnote 6), dass Maria seine erste *Germania*-Publikation (MEGAW 1967) übersetzte (E-Mail vom 3.10.2021). Clare Alford erzählt: „Her command of English was much better than

Gerhard's“ (E-Mail vom 1.2.2020). Nach Gerhard Bersus Tod 1964 kümmerte sich Maria um seinen Nachlass, insb. eine große Zahl an Lithografien. An Familie Megaw schrieb sie im Dezember 1964: „I go to the Institute every day to deal with his papers, books, correspondence, maps, reports, and it is a gigantic task, but I feel I must do it for his sake and soon.“ (privates Archiv Clare Alford).

leben noch Bekannte und Freunde der Bersus, die Erinnerungen an Marias Anteil an Gerhard Bersus Arbeiten pflegen. Zu ihnen gehört die Vorderasiatische Archäologin Eva Andrea Braun-Holzinger, der wir einen ganz persönlichen, abschließenden Blick auf das Ehepaar Bersu verdanken (S. 453–465).

Ausblick

Auch die vorliegenden Beiträge beschreiben selbstverständlich nicht das ganze Spektrum von Bersus Forschungen und seiner vielfältigen Gremienarbeit. Vielmehr verweisen sie auf weitere, offene Fragen.

So wird z. B. deutlich, dass die große Anzahl der Ausgrabungen, die Bersu in so verschiedenen Forschungsregionen wie der Schweiz, Ungarn und Bulgarien im Lauf seines Lebens durchführte, auch aufgrund ihres geringen Publikationsstandes, bislang nicht als Teil deutschsprachiger Forschungstraditionen betrachtet und untersucht wurden, während sie in diesen Regionen als einflussreich für die dortige Fachentwicklung gelten. Für die deutsche Fachgeschichte werden dagegen u. a. Bersus Arbeiten im bulgarischen Sadovec, einer spätantiken Befestigung im Norden des Landes, deren forschungsgeschichtliche Eckpunkte bereits Raiko Krauß⁹ an anderer Stelle vorgelegt hat, nicht gewürdigt. 1936 und 1937 grub Bersu dort im Rahmen eines Gemeinschaftsprojektes der Bulgarischen, Österreichischen und Deutschen Archäologischen Institute und trat damit thematisch und regional in eine Tradition, die seine älteren Förderer wie Hans Dragendorff (1870–1941) und Theodor Wiegand (1864–1936) während des Ersten Weltkrieges in dieser Region begründet hatten. Dass Bersus alter Freund Wilhelm Unverzagt (1892–1971) während des Zweiten Weltkrieges die ebenfalls spätantiken Fundamente der Festung Belgrad untersuchte, ist ein weiterer Strang dieser Tradition, die bislang in ihrem regionalen und überregionalen Wirken noch nicht hinreichend diskutiert wurde¹⁰.

Was für Bersus Ausgrabungen gilt, ist ebenso auf seine Gremienarbeit zu beziehen. Wenn wir Kongresse als wesentliche Kommunikationsformate der institutionalisierten Wissenschaft einerseits und als Instrument moderner Kulturpolitik andererseits würdigen und analysieren, dann darf von einer kritischen Auswertung der seinerzeit innovativen Veranstaltungen noch einiges an Aufklärung über die gegenseitigen Einflussnahmen und Weichenstellungen unter den Beteiligten erwartet werden. Eine solche Auswertung steht z. B. immer noch aus für die „Internationale Tagung für Ausgrabungen“, die Bersu 1929 im Rahmen der Hundertjahrfeier des DAI veranstaltete.

Ebenfalls mit Bersu ist die Einführung archäologischer Lehrgrabungen in die deutsche Prähistorische Archäologie zu verbinden. Die Anfänge dieses einflussreichen Formates der Wissensvermittlung und Netzbildung wurde 2021 mit Förderung der RGK von Susanne Grunwald untersucht. Bersus Kampagnen auf dem Goldberg wurden dabei als ein frühes Beispiel für systematische archäologische Lehrgrabungen wissenschaftsgeschichtlich kontextualisiert¹¹, was zahlreiche neue Fragen zur Wissensvermittlung in der Prähistorischen Archäologie und auch Bersus Anteil daran als Grabungsleiter, Lehrstuhlinhaber in Irland und Direktor der RGK aufwirft.

Gerade in seinem Fokus auf die Feldforschungspraxis war Gerhard Bersu, das zeigen die hier versammelten Beiträge eindrucklich, ein hervorragender Netzwerker – oder in den Worten von Fraser Hunter: „Bersu, it seems, had a knack of making friends“ (s. Beitrag

⁹ KRAUSS 2013.

¹¹ GRUNWALD in Vorb.

¹⁰ KOTT 2017.

Hunter, S. 310). Nicht beantwortet werden können bislang aber Fragen dazu, wie Bersu selbst sein Leben und seine Tätigkeiten unter wechselnden, teils bedrohlichen politischen Umständen sah und gegenüber seinen zahlreichen Freunden und Kolleginnen und Kollegen darstellte. Er arbeitete offenbar nach dem Zweiten Weltkrieg erneut mit vielen von ihnen zusammen, ungeachtet der Frage, ob und wieweit sie in den nationalsozialistischen Apparat verstrickt gewesen waren. Erstaunlicherweise sprach Bersu selbst nie von einer Flucht, die ihn nach Großbritannien brachte, sondern zählte stets die zahlreichen Ausgrabungen auf, die er seit der Zwangspensionierung durchgeführt hatte. Möglicherweise wollte er sich bewusst nicht als Opfer sehen und auch nicht so gesehen werden. Unklar ist auch, ob bzw. inwieweit er seine familiäre Herkunft thematisierte. Er war wegen seiner jüdischen Vorfahren aus der RGK entfernt worden und es war letztlich dieser Umstand, der zu seinem langjährigen Aufenthalt in Großbritannien geführt hatte. Wenn, dann äußerte er sich nur sehr zurückhaltend über diese Gründe oder seine Familie¹².

Auch zu einigen der späten Projekte Bersus können wir derzeit noch keine biografische und wissenschaftsgeschichtliche Einordnung bieten, dies gilt z. B. für seine wohl beratenden Tätigkeiten in Ägypten und Nubien in den frühen 1960er Jahren. Wir hoffen, dass zum besseren Verständnis dieser Einsätze sowie anderer genannter offener Fragen auch weiterhin die Arbeit des Archivs der RGK beitragen kann. Es wird u. a. im Rahmen eines DFG-LIS-Projektes „Spuren Archäologischer Wissensgenerierung“ jetzt weiter erschlossen. Neben vielen wissenschaftsgeschichtlich relevanten Daten werden dabei auch die verstreuten Archivalien anderer Einrichtungen digital vernetzt und u. a. in das biografische Informationssystem Propylaeum-VITAE eingespeist¹³.

Literaturverzeichnis

- COLTOFEAN-ARIZANCU / DÍAZ-ANDREU 2021
L. COLTOFEAN-ARIZANCU / M. DÍAZ-ANDREU (Hrsg.), *Interdisciplinarity and Archaeology. Scientific Interactions in Nineteenth- and Twentieth-Century Archaeology* (Oxford 2021).
- CRELLIN 2017
R. CRELLIN, Gerhard and Maria Bersu. Round Mounds of the Isle of Man, <https://roundmounds.wordpress.com/2017/03/03/gerhard-and-maria-bersu/> 3. März 2017 (letzter Zugriff 4.10.2021).
- GRUNWALD 2016 [2020]
S. GRUNWALD, *Beispiellose Herausforderungen. Deutsche Archäologie zwischen Weltkriegsende und Kaltem Krieg*. Ber. RGK 97, 2016 [2020], 227–377.
- GRUNWALD 2019
S. GRUNWALD, *Burgwallforschung in Sachsen. Ein Beitrag zur Wissenschaftsgeschichte der deutschen Prähistorischen Archäologie zwischen 1900 und 1961*. Universitätsforschungen zur Prähistorischen Archäologie 331 (Bonn 2019).
- GRUNWALD in Vorb.
S. GRUNWALD, „Eine Hochschule des Ausgrabens“. Der Goldberg und die Idee archäologischer Lehrgrabungen. In: Th. Fröhlich / G. Rasbach / S. Schröer (Hrsg.), *Wo Wissen entsteht – Orte der Forschung, des Austauschs und des Lernens in den Altertumswissenschaften*. Tagung des Forschungsclusters 5 des DAI, 24.–25. November 2021 (in Vorb.).

¹² Basil Megaw erzählte seiner Tochter Clare Alford, „that Bersu had said privately to him one time, that although he was not Jewish, he may well have had Jewish ancestry in the distant past“ (E-Mail Clare

Alford, 1.2.2020).

¹³ RASBACH u. a. 2021; <https://www.propylaeum.de/themen/propylaeum-vitae/> (letzter Zugriff am 19.5.2022).

KOTT 2017

CH. KOTT, „Kunstschutz im Zeichen des totalen Krieges“. Johann Albrecht von Reiszitz und Wilhelm Unverzagt in Serbien, 1941–1944. *Acta Praehistorica et Archaeologica* 49, 2017, 245–269.

KRÄMER 2001

W. KRÄMER, Gerhard Bersu – ein deutscher Prähistoriker, *Ber. RGK* 82, 2001, 6–135.

KRAUSS 2013

R. KRAUSS, Archäologie in schwieriger Zeit. Gerhard Bersu und die Ausgrabungen bei Sadovec 1936–1937. In: H. Schaller / R. Zlatanova (Hrsg.), *Deutsch-Bulgarischer Kultur- und Wissenschaftstransfer* (Berlin 2013) 123–138.

MEGAW 1967

V. MEGAW, Ein verzierter Frühlatène-Halsring im Metropolitan Museum of Art in New York. *Germania* 45, 1967, 50–59.

RASBACH u. a. 2021

G. RASBACH / S. SCHRÖER / K. P. HOFMANN / A. FREY / M. EFFINGER / S. GRUNWALD / J. MERTEN / C. BERBÜSSE, Spuren archäologischer Wissensgenerierung. *Propylaeum-Vitae*, ein von der DFG-gefördertes Verbundprojekt zur archäologischen Wissenschaftsgeschichte, *e-Forschungsberichte des DAI* 2021/1, 37–46. doi: <https://doi.org/10.34780/686e-a85e>.

VON RUMMEL / BENECKE 2021

Ph. VON RUMMEL / N. BENECKE, Das Zentralinstitut für Alte Geschichte und Archäologie (ZIAGA) und das Deutsche Archäologische Institut (DAI). *Erinnerungen und Berichte aus der Vor- und Nachwendzeit* (1975–2010) (Berlin 2021).

Anschriften der Verfasserinnen und des Verfassers:

Susanne Grunwald
Johannes-Gutenberg-Universität Mainz
Institut für Altertumswissenschaften
Jakob-Welder-Weg 8
DE-55128 Mainz

Eszter Bánffy
Kerstin P. Hofmann
Alexander Gramsch
Gabriele Rasbach
Römisch-Germanische Kommission
des Deutschen Archäologischen Instituts
Palmengartenstr. 10–12
DE-60325 Frankfurt am Main